



GIFTPFLANZEN IN DER GARTENGESTALTUNG

Gut beraten statt verängstigen

Besonders Kunden mit Kindern weisen bei der Bepflanzung ihres Gartens gerne ausdrücklich darauf hin: „Auf keinen Fall was Giftiges!“ Verständlich, doch oft beruht die Kenntnis über die tatsächliche Giftigkeit von Pflanzen mehr auf emotionsgeladenem Halbwissen. Differenzierte Fachkenntnis im Hausgartenbereich liefert Sicherheit und sachliche Argumente.

| Online-Inhalte S. 59



Das Wichtigste gleich vorweg: In den seltensten Fällen endet die unabsichtliche Einnahme von giftigen Pflanzenteilen tödlich. In den letzten 40 Jahren gab es in Deutschland zehn in der Statistik aufgeführte Todesfälle durch Pflanzen und Beeren, darunter auch jene Fälle, in denen mit der psychodelischen und medikamentösen Wirkung von Pflanzen experimentiert wurde. Im selben Zeitraum starben in Deutschland durchschnittlich drei Menschen jährlich durch das versehentliche Verzehren giftiger Pilze. Die Häufigkeit der Todesfälle nimmt in den letzten Jahren tendenziell zu – vielleicht ein Anlass, das Wissen über Giftpflanzen aufzufrischen.

Gefährlich ist die Giftigkeit von Pflanzen in unseren Breitengraden hauptsächlich für kleine Kinder zwischen ein und vier Jahren. In diesem Alter entdecken die begeisterten Naturforscher ihre Umgebung gerne durch orales Untersuchen aller erreichbaren Gegenstände. Mit zunehmender Verständigkeit lernen Kinder aber schnell, dass man nicht alles bedenkenlos in den Mund stecken darf.

Kinder über neun Jahre tauchen in der Statistik der Giftnotrufzentralen kaum mehr auf. Erwachsene vergiften sich eher durch Selbstmedikation als durch unbeabsichtigtes Verschlucken von Pflanzenteilen. Statistisch nehmen Beratungen nach dem Verschlucken von Pflanzenteilen circa 10% und damit den dritten Platz nach Medikamenten und Haushaltsprodukten ein.

Aber auch der Hautkontakt mit giftigen Pflanzenteilen kann zu unangenehmen Beschwerden führen. Menschen, die viel in der Gartenpflege arbeiten, sollten darüber informiert sein, wann das Tragen von Handschuhen empfehlenswert ist. Nicht nur beim Schneiden von Efeu und *Thuja*-Hecken sind Handschuhe unbedingt anzuraten. Auch beim Rückschnitt von Wolfmilchgewächsen (*Euphorbia*) wird die Wirkung des Milchsafte oft unterschätzt. Wer sich bei der Arbeit unachtsam die Augen wischt, sollte diese besser 5 bis 10 min mit lauwarmem Wasser auswaschen, um Bindehautentzündungen oder Schlimmeres zu vermeiden.

Wildwachsende Giftpflanzen wie Schierling, Tollkirsche oder Bittersüßer Nachtschatten findet man in der Regel nur auf einem Spaziergang durch die Natur und sind den meisten Erwachsenen bekannt. Das



4

- 1 Das frisch ausgetriebene Laub des Maiglöckchens ist manchmal schwer von Bärlauchblättern zu unterscheiden und sorgt immer wieder für Schlagzeilen.
- 2 Die Engelstrompete ist als Kübelpflanze beliebt. Ihre Giftigkeit wird manchmal fälschlicherweise dem namensähnlichen Trompetenbaum untergeschoben.
- 3 Der heimische Eisenhut ist Europas Giftpflanze Nummer eins. Wer ihn unbedingt pflücken muss, sollte auf keinen Fall das Händewaschen hinterher vergessen.
- 4 Auch wenn die Blütenpracht des Goldregens umwerfend ist: Die ganze Pflanze und besonders die reifen Samen sind stark giftig.

Wissen hierüber an die nächste Generation weiterzugeben passiert bei einem gemeinsamen Spaziergang ganz selbstverständlich und kann den Ausflug mit einer Portion Gänsehaut anreichern. Die einschlägigen Naturführer weisen diese Giftpflanzen für Unwissende deutlich aus.

UNWISSEN SCHAFFT VERUNSICHERUNG

Mehr Unsicherheit herrscht bei Zierpflanzen und Gehölzen im eigenen Garten, dem Spielplatz der Krabbelgruppe oder in öffentlichen Anlagen. Hier gibt es viele diffuse Ängste. Wie alle anderen emotionalen Themen lassen sich diese Sorgen über das Internet bestens weiter anheizen. Es ist erstaunlich, wie unprofessionell und widersprüchlich dieses gesundheitsgefährliche Thema in Bloggs und Webseiten behandelt wird. So warnt beispielsweise das Hauptstadtportal berlin.de vor Trompetenbäumen. Dabei werden diese nicht einmal auf der offiziellen Giftpflanzenliste des Bundesumweltministeriums von 2000 geführt. Eine Nachfrage bei der Giftnotrufzentrale Nord ergibt keine Hinweise auf Vergiftungen durch *Catalpa*-Arten. Auffällig allerdings ist, dass die Anzahl vorsorglicher Anfragen zu dieser Pflanze mit 22 die der tatsächlichen Kontaktfälle (16) übersteigt. Es wird vermutet, dass der Trompetenbaum namentlich mit der weit giftige-

ren Engelstrompete (*Brugmansia*-Arten, Bild 2) verwechselt wird. So entstehen „Fake News“ auch im Gartenreich.

Die Verbindung Gift und Kinderleben lässt jeden aufhorchen und es braucht wirklich verlässliche und stichhaltige Argumente, will man eine Ligusterhecke am Elternabend einer Kita vor der Rodung bewahren.

Fachkräfte für Pflanzenverwendung müssen daher sicher im Umgang mit potenziellen Giftpflanzen sein. Mit „noch nie von einem Todesfall durch Liguster gehört“ oder „normalerweise passiert da nichts“ argumentiert es sich gegenüber besorgten Eltern schlecht. Auch beim Fachpersonal hinterlassen solche Sätze ein leichtes Unbehagen: Ähnlich wie bei Fragen der sicheren Statik möchte man am Ende nicht für einen Todesfall verantwortlich sein, auch wenn er „nur“ die Ausnahme der Regel bestätigt.

Eine realistische Einschätzung der Gefahren ist aber für Eltern und andere Miterziehende beruhigend. Zum Glück gehen die meisten Vergiftungsunfälle mit Pflanzen glimpflich aus – es handelt sich dann um Vergiftungen leichten oder mittleren Grades.

Wie bei jeder Substanz ist die Giftigkeit von Pflanzen abhängig von der eingenommenen Menge und der körperlichen Konstitution. Eine eventuelle körperliche Reaktion kann je nach Pflanze auch erst nach einem längeren Zeitraum von bis zu 24 h eintreten. In vielen Fällen verhindern kör-

pereigene Schutzmechanismen, wie das Erbrechen, dass es zu schwereren Vergiftungen kommt.

DIE „GIFTIGEN VIER“

Auch wenn es bei Kindern so gut wie nie zu Vergiftungen mit Todesfolge kommt, sollte man einige Pflanzen in unmittelbarer Nähe von Kindergärten und Grundschulen definitiv vermeiden. Für eine Bestandspflanzung gibt es keine pauschalisierenden Abholzungsempfehlungen, auf Neupflanzungen in sensiblen Bereichen sollte man aber vernünftigerweise verzichten.

In der DIN18034 „Spielplätze und Freiräume zum Spielen – Anforderungen und Hinweise für die Planung und den Betrieb“ werden nur vier giftige Gehölze aufgelistet, die nicht im Bereich von Spielplätzen oder ähnlichen Anlagen gepflanzt werden dürfen. Das sind:

Seidelbast (*Daphne mezereum*) gehört zu den hochgiftigen Pflanzen, die trotz ihrer stark duftenden dunkelrosa Blüten nur mit Vorsicht gepflanzt werden sollten. Bei allen Arten sind sämtliche Pflanzenteile, einschließlich der Samen der roten Beeren, stark giftig. Schon der Umgang mit der Pflanze reicht, um an der Haut Rötung, Blasen und Pusteln hervorzurufen. Nach dem Verzehr kleinster Mengen kann es in wenigen Minuten zu Kratzen und Brennen im Mund,

WIR BIETEN MEHR

Schwab Rollrasen

- ! perfekte, preiswerte Spitzenqualität
- ! über 300 Rasenvariationen erhältlich
- ! Lieferung innerhalb von 24 Stunden
- ! auch mit flexiblem Verlegeservice

- ! komplette Produktion in Deutschland
- ! jetzt auch als Wildkräuterrasen



schwab
ROLLRASEN

Schwab Rollrasen GmbH
Haid am Rain 3
86579 Waidhofen
Tel. +49 (0) 82 52/90 76-0
www.schwab-rollrasen.de

zu Lippen- und Gesichtsschwellungen mit Schluckbeschwerden, bei Kindern auch zu Verwirrtheit kommen. Der Verzehr von Beeren läuft verhältnismäßig glimpflich ab, wenn die Samen nicht zerkaut werden.

Mit einem Meer aus duftenden goldgelben Blütenrispen im Mai beeindruckt der Goldregen (*Laburnum anagyroides*). Innerhalb einer halben bis ganzen Stunde kann es aber, je nach Konstitution, bereits nach dem Kontakt mit Blättern oder Blüten zu Vergiftungserscheinungen kommen. Die Einnahme von Pflanzenteilen erzeugt Ra-

chenbrennen, Durst und Würgen mit anhaltendem Erbrechen, auch Schwindel, Halluzinationen und Krämpfe. Der giftige Cytisin-Gehalt steigt mit der Samenreife und erreicht im Spätherbst seinen Höhepunkt.

Auch das Pfaffenhütchen (*Euonymus europaeus*) mit seinen ungewöhnlichen und daher reizvollen Früchten ist in allen Teilen giftig, vor allem die Früchte. Oft erst 12 bis 24 h nach der Aufnahme können Krämpfe und Übelkeit mit starkem Durchfall auftreten, auch Herzrhythmusstörungen bis zum Tod sind möglich. Eher unwahrscheinlich,

dass ein Erwachsener die tödliche Dosis von 30 der hartschaligen Früchte zu sich nimmt. Bei Kindern können allerdings schon nach dem Verschlucken zweier Früchte starke Vergiftungserscheinungen auftreten.

Bei der Stechpalme (*Ilex aquifolium*) sind die Blätter sowie die roten Früchte giftig, die bei dem zweihäusigen Gehölz nur an den weiblichen Exemplaren ausgebildet werden. Nach dem Essen mehrerer Beeren können Erbrechen, Leibschmerzen und Durchfall auftreten. Dabei gelten 20 bis 30 Beeren für Erwachsene als tödlich, bei Kin-

Übersicht: giftige Zierpflanzen

Deutscher Name	Botanischer Name	giftige Pflanzenteile	Aufnahme	erste Vergiftungsanzeichen	Zeitraum bis zur ersten Wirkung
GEHÖLZE					
Seidelbast-Arten	<i>Daphne spec.</i>	alle Teile, zerbissene Samen	oral, Hautkontakt	Kratzen und Brennen im Mund, Lippen- und Gesichtsschwellungen, Schluckbeschwerden, starke Kopf- und Leibschmerzen, Brechreiz	nach wenigen Minuten
Goldregen	<i>Laburnum watereri</i>	alle Teile, besonders Samen	oral, Hautkontakt	Durst, Übelkeit, Erbrechen, Leibschmerzen, Schwindel und Schweißausbrüche	30–60 min
Stechpalme	<i>Ilex aquifolium</i>	Blätter, rote Früchte	oral	Erbrechen, Leibschmerzen und Durchfall	
Pfaffenhütchen	<i>Euonymus europaeus</i>	Früchte und ganze Pflanze	oral	Krämpfe und Übelkeit mit starkem Durchfall	12–24 h
Eibe	<i>Taxus baccata</i>	zerbissene Samen, Nadeln	oral	Übelkeit, Erbrechen und Leibschmerzen, weite Pupillen und auffallend rote Lippen	1–2 h
Rhododendron	<i>Rhododendron spec.</i>	Blüten und Blätter	oral	Übelkeit, Erbrechen und Leibschmerzen, weite Pupillen und auffallend rote Lippen	
Efeu	<i>Hedera helix</i>	Blätter, Früchte	oral, Hautkontakt	Übelkeit, Erbrechen, Hautreizungen	
Liguster	<i>Ligustrum vulgare</i>	Früchte	oral	Übelkeit, Erbrechen und Leibschmerzen	
Kirschlorbeer	<i>Prunus laurocerasus</i>	Blätter, zerbissene Samen	oral	Gesichtsrötung, Erregung und verstärkte Atmung, Kratzen im Hals, Kopfschmerzen	
Lebensbaum	<i>Thuja occidentalis, Th. orientalis</i>	alle Teile, besonders frische Zweige und Zapfen	oral, Hautkontakt	Hautentzündungen, Erbrechen und Durchfall	
Sadebaum	<i>Juniperus sabina</i>	alle Teile, besonders frische Zweige und Beeren	oral, Hautkontakt	Hautentzündungen, Erbrechen und Durchfall	
STAUDEN UND KURZLEBIGE					
Blauer Eisenhut	<i>Aconitum napellus</i>	alle Teile, besonders Samen und Wurzeln	oral, Hautkontakt oder Pflanzensaft	Brennen und Kribbeln in Mund, Fingern und Zehen bis zu völliger Empfindungslosigkeit der Haut mit Gefühl der Kälte, Erbrechen, Durchfall	10–20 min
Fingerhut	<i>Digitalis purpurea</i>	alle Teile	oral	Sehstörungen, Halluzinationen, Übelkeit und Erbrechen, Herzrhythmusstörungen	
Zertabak	<i>Nicotiana x sanderae</i>	alle Teile auch die Samen, frisch oder als Tabak	oral	Brennen im Mund und ein vom Magen ausgehendes Wärmegefühl, Blässe und kühle Haut, Erbrechen, Zittern, Atemnot	
Lupine	<i>Lupinus spec.</i>	Samen	oral	erhöhter Speichelfluss, Erbrechen, Leibschmerzen und Durchfall	
Christrose	<i>Helleborus spec.</i>	alle Teile	oral	Übelkeit, Erbrechen, Schwindel, Durchfall, Kreislaufkollaps	
Rittersporn	<i>Delphinium spec.</i>	alle Teile, besonders Samen	oral	Kribbeln oder Brennen in Mund und Rachen, Taubheitsgefühl an Zunge, Händen und Zehen, Erbrechen, Durchfall, Schweißausbrüche	
Maiglöckchen	<i>Convallaria majalis</i>	alle Teile, besonders Blüten und Früchte	oral	Erbrechen und Durchfall	
Wolfsmilchgewächse	<i>Euphorbia ssp.</i>	Milchsaft	Hautkontakt	schmerzhafte Blasen und Pusteln auf Haut und auch auf Schleimhäuten, Bindehaut- und Hornhautentzündungen durch Milchsaftspritzen ins Auge	

Tabelle geordnet nach Pflanzengruppen und in abnehmender Giftigkeit



5

5 Wer zerbeißt schon die Kerne der Kirschlorbeer-Früchte? Jedenfalls hat die Giftigkeit die Verbreitung nicht eingeschränkt.

6 Die Blätter des Efeus, wie auch von Thuja und Kirschlorbeer, sind giftig, laden aber überhaupt nicht zum reichhaltigen Verzehr ein.



6

dern entsprechend weniger. Das Rot der Früchte kann Kinder zum Naschen animieren, die stacheligen Blätter wohl kaum. Im Adventsgesteck des Kindergartens haben die Früchte daher nichts zu suchen.

GIFTIGE HECKENPFLANZEN UND IMMERGRÜNE

Die Signalwirkung der Beeren hat auch die Eibe (*Taxus baccata*), die den meisten Laien beim Thema giftige Gehölze reflexhaft als Erstes einfällt. In Gärtnerkreisen gehört es fast zur Ausbildung, mutig eine der roten Früchte mit dem Gummibärgengeschmack zu essen, denn nur der zerbrochene Samen ist giftig. Unzerbrochen passiert er symptomlos den Darmtrakt und wird am Ende ausgeschieden. Das allgemeine Wissen über die Eibe führt jährlich zu mehreren Tausend Anfragen bei der Vergiftungszentrale. Es kam aber in keinem der Fälle zu schweren Symptomen. Das Essen der Nadeln und das Zerbeißen der hartschaligen Samen ist für Kinder dann doch nicht attraktiv genug.

Ein neues Risiko beobachtet der Giftnotruf der Schweiz durch das In-Mode-Kommode von selbst gemachtem Erkältungssaft aus Tannentrieben. Die Schösslinge der männlichen, nicht beerentragenden Eibe können von Laien leicht mit einem frischen Tannenzweig verwechselt werden. Eine Todesfolge ist für Erwachsene nach dem Verzehr von mehr als 50 Nadeln möglich.

Auch Efeu (*Hedera helix*) gerät immer wieder in Verruf, da seine schwarzen Beeren giftig sind. Bei der Einzelfallprüfung ist zu

berücksichtigen, dass erst die Altersform Beeren bildet und diese dazu sehr bitter schmecken. Da Efeu wirklich überall zu finden ist, ist es wie bei allen Giftpflanzen ratsamer, Kindern die Pflanze zu erklären, als jeden Efeu im Umkreis einer Kita abzuholzen.

Auch der vielfach als Heckenpflanze genutzte Liguster (*Ligustrum vulgare*) hat schwarze giftige Beeren mit einem ähnlichen Vergiftungsrisiko.

Die stark giftigen Samen und Beeren des Kirschlorbeers (*Prunus laurocerasus*) hingegen verhindern seinen lachendeckenden Einsatz als billige Heckenpflanze nicht. Da das Fruchtfleisch ungiftig ist und die Saat meistens nicht zerkaut wird, kommt es trotzdem selten zu Vergiftungen. Nach dem Zerkauen von Samen und Blättern bildet sich im Magen giftige Blausäure, die Bauchschmerzen und Erbrechen hervorruft.

Als teilweise stark giftig klassifiziert werden auch die Nadelgehölze Lebensbaum (*Thuja occidentalis*, *Thuja orientalis*) und Sadebaum (*Juniperus sabina*). Besonders giftig sind die frischen Austriebe und die kleinen Zapfen beziehungsweise Beeren. In der Praxis geht die Gefahr aber vom Hautkontakt aus, da die für eine schwerwiegende Vergiftung ausreichende Einnahme der harten Zweige nicht wahrscheinlich ist.

Der Rhododendron (*Rhododendron ssp.*) ist als Zierstrauch mit seinen Blütenrausch im Mai in Gärten sehr beliebt. Aber die Blüten sowie Blätter und Früchte enthalten giftige Diterpene. Bereits ein Blatt oder eine Blüte lösen Vergiftungssymptome aus. Neben vermehrtem Speichelfluss kann

es zu Übelkeit, Brechreiz bis hin zu schweren Atemstörungen kommen.

GARTENSTAUDEN MIT GIFTIGEN INHALTSSTOFFEN

Auch unter den Gartenstauden gibt es einige sehr giftige Pflanzen, die durch ihre hübschen Blüten bei Unkenntnis ein manchmal unterschätztes Gefahrenpotenzial bergen.

Die stärksten Pflanzengifte aus der Gruppe der Aconitumalkaloide enthält dabei der in Deutschland einheimische Blaue Eisenhut (*Aconitum napellus* und alle anderen Arten). Die vom Botanischen Sondergarten Wandsbek zur Giftpflanze des Jahres 2005 gewählte Staude gilt als tödlichste beziehungsweise giftigste Pflanze in Europa. Alle Teile des Eisenhuts, besonders die Wurzeln und Samen sind stark giftig und führen nach dem Verzehr schon nach zehn bis 20 min zu Brennen und Kribbeln im Mund, an Fingern und Zehen. Weitere Symptome sind völlige Empfindungslosigkeit der Haut mit einem Gefühl der Kälte. Bei starken Vergiftungen können auch Herzrhythmusstörungen und Lähmungen auftreten. Nach Zerreiben von

ONLINE-INHALTE

www.dega-galabau.de | Einen Link, über den Sie die DIN18034 bestellen können, finden Sie, wenn Sie den Webcode dega3577 in die Suchmaske oben rechts auf der Webseite eintippen und das Lupensymbol anklicken.

DAS RASENGITTER Schwabengitter®

- integrierte Dehnfugen längs und quer
- hochelastisches Recyclingmaterial
- extrem leicht und schnell zu verlegen
- in vier verschiedenen Ausführungen



- Lieferung innerhalb von 24 Stunden
- 10 Jahre Garantie auf Materialbruch



schwab ROLLRASEN

Schwab Rollrasen GmbH
Haid am Rain 3
86579 Waidhofen
Tel. +49 (0) 82 52/90 76-0
www.schwab-rollrasen.de



7 Die zierenden roten Früchte der Stechpalme sind hart zu beißen und zu giftig, um in Kinderhände gelangen zu dürfen.

8 Alle Euphorbia-Arten sondern bei Verletzung einen giftigen Milchsaft ab. Das Tragen von Handschuhen bei der Pflege ist deshalb sinnvoll.



Pflanzen oder Blütenblättern ist deshalb ein sofortiges Abwaschen der Haut notwendig.

Als giftigste Pflanze weltweit gilt der Wunderbaum (*Ricinus communis*), der wegen seiner gezackten Blätter und der roten Früchte als Hingucker gepflanzt wird. Die Schalen der Samen enthalten Rizin, eines der giftigsten Eiweißstoffe, für die keine Gegenmittel bekannt sind. Damit hat es der Rizinus sogar in die Liste der Biowaffenkonventionen der UN geschafft, seine Samen sind gleichwohl überall frei erhältlich.

Der Fingerhut (*Digitalis purpurea* und alle anderen Arten) gehört mittlerweile in viele Gärten und verbreitet sich dort gerne durch Selbstausaat. In der Medizin werden die in der Pflanze enthaltenen giftigen Digitaloide als Herzstärkungsmittel eingesetzt. Hingegen kann die Einnahme von zwei bis drei der spatelförmigen Blättern für Erwachsene schon gefährlich werden und über Herzrhythmusstörungen bis hin zu tödlichem Herzkammerflimmern führen.

Ein weiteres Herzgift enthält die Christrose (*Helleborus niger* und Verwandte). Früher fand die Wurzel als Herzmittel Verwendung. Allerdings wiesen schon damals Bücher auf die Gefahr der Pflanze hin: „Drei Tropfen machen rot, zehn Tropfen machen tot.“

Pünktlich zur Bärlauchsaison gerät das Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) jeden Frühling in die Schlagzeilen. Obwohl die Pflanze sehr bekannt ist, kommt es bei Bärlauchsammlern immer wieder zu Verwechslungen, da sich die frisch ausgetriebenen Blätter der beiden Pflanzen sehr ähneln. Die giftigen Herzglykoside der roten Früchte werden vom Körper jedoch schlecht aufgenommen. Schwere Verläufe sind erst nach mehr als fünf Beeren zu erwarten.

Durch den sehr bitteren Geschmack der Glykoside kommt es selten zu schweren Vergiftungen durch diese Stauden. Das weitestgehend größere Risiko geht von einer Überdosierung durch Tees oder andere naturheilkundliche Selbstversuche aus. Nichtsdestotrotz sollten die aufgeführten Pflanzen mit

Rücksicht auf den kindlichen Forschertrieb mit Bedacht gepflanzt werden.

Die Gelbe Lupine (*Lupinus lutea*) ist ein Mitglied der Familie der Schmetterlingsblütler (*Fabaceae*). Alle Samen dieser Pflanzenfamilie sind stark giftig, mit dazu gehören Robinie, Ginster und Glyzinie. Deshalb darf auch die ganz gewöhnliche Gartenbohne nicht roh verspeist werden. Erst durch das Kochen werden die Giftstoffe zersetzt.

Ebenfalls ganz selbstverständlich werden mit Kartoffeln, Tomaten und Paprika

Rittersporn ist zwar giftig. Aber wollte man deshalb auf Karl Foersterns Lieblingsstauden verzichten?

Vertreter der giftigen Nachtschattengewächse (*Solanaceae*) verwendet. Im Garten wird aus dieser Familie der Ziertabak (*Nicotiana x sanderae*) wegen seines abendlichen Duftes hin und wieder in Staudenpflanzungen eingesetzt. Wie sein großer Bruder, der Virginia-Tabak, sind die Blätter des Ziertabaks stark giftig. Ein weiteres berüchtigtes Nachtschattengewächs ist die giftige Engelstrompete (*Brugmansia*-Arten), die wegen ihrer sehr dekorativen Blüten als Kübelpflanze verwendet wird.

Leider gehört auch Karl Foersterns liebste Stauden zu den Giftpflanzen: Der Rittersporn (*Delphinium*-Arten) ist in allen Teilen stark giftig, vor allem die Samen enthalten gefährliche Alkaloide, die anfänglich ein Kribbeln oder Brennen im Mund und zu Taubheitsgefühl an Zunge, Händen und Zehen führen können. Deshalb auf den „Blauen Schatz des Gartens“ zu verzichten wäre aber undenkbar.

Mit der entsprechenden Fachkenntnis kann man jederzeit und mit gutem Gewissen den Einsatz von „was Giftigem“ vertreten. Mit entsprechender Aufklärung werden auch besorgte Kunden die Blütenpracht und Pflanzenvielfalt genießen können.

Die wichtigste Grundregel bei einem Verdacht auf eine Vergiftung ist, Ruhe zu bewahren. Ein Anruf bei einer Giftnotrufzentrale, dem Notarzt oder einem Arzt hilft, Klarheit zu schaffen. Die Giftnotrufzentralen sind für akute Vergiftungsfälle rund um die Uhr erreichbar. Die Telefonnummern der Giftnotrufzentrale in Deutschland, der Schweiz und Österreich finden sich am schnellsten unter www.vergiftungszentrale.de oder auf einer der ersten Seiten des Telefonbuchs. Bei einer Anfrage sind folgende Informationen besonders wichtig:

- Wer ist betroffen (Kind, Erwachsener)?
- Wie alt, wie schwer ist der/die Betroffene?
- Wann wurde wie viel Gift und wie aufgenommen?
- Wie ist das aktuelle Befinden?
- Wo ist die Vergiftung passiert?
- Wer ruft an (Nummer für Rückfragen)?

Bei Verdacht auf eine Vergiftung darf auf keinen Fall Salzwasser (konzentrierte Salzlösung kann für kleine Kinder tödlich sein) oder Milch (beschleunigt die Aufnahme giftiger Stoffe im Organismus) verabreicht werden. In den meisten Fällen ist es sinnvoll, Tee oder Wasser trinken zu lassen und händisch ein Erbrechen zu erzwingen. Wer Aktivkohle im Hause hat, kann damit die Giftstoffe binden.

TEXT: Katja Richter, Freiburg

BILDER: Martin Staffler

DIE AUTORIN



Katja Richter ist Landschaftsarchitektin in 1998 und Büroleiterin des Büros grünwerk in Freiburg. Als

Fachjournalistin schreibt sie für verschiedene Magazine zum Thema Grün im Freiraum.

Kontakt: richter@gruen-werk.com